

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 47

Artikel: Kabarett für die Mehrheit [...]
Autor: Anderegg, Roger
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-513138>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kabarett für die Mehrheit

«Rotstift-Plausch» oder das Geheimnis des Erfolgs

Wer regelmässig ins Kabarett geht, dem ist die Situation vertraut: Verstreut sitzen ein paar Leute im Saal, man kennt sich schon beinahe, denn es sind immer die gleichen Gesichter, ganze Stuhlreihen bleiben deprimierend leer, und wenn das Licht ausgeht, rücken die auf den hinteren Plätzen nach vorn, was ihnen niemand verbietet, denn so sieht es wenigstens von der Bühne herab nach einem halbvollen Saal aus.

Ganz anders, wenn das «Cabaret Rotstift» auftritt: Ein grosses Gedränge vor Kasse und Garderobe, regelmässig ausverkaufte Vorstellungen, ein bunt zusammengewürfeltes Publikum aus allen Schichten und jeglichen Alters, das mittels Walkie-Talkies in den Saal geschleust wird, und wenn mir jemand sagen würde, diskret im Hintergrund stehe ein Sanitärer bereit, um beim Ansturm Niedergetrampelten Erste Hilfe zu leisten, dann müsste ich ihm glauben.

Seit 20 Jahren machen die vier Schlierener Lehrer Werner von Aesch, Max Bürgi, Robert Lips und Jürg Randegger Kabarett, musikalisch unterstützt von Walter Dütsch, Viktor Lerch und Ernst Pantet. (Mit ihrem Jubiläumsprogramm gastieren sie noch bis zum 20. Dezember im Theatersaal Kaufleuten in Zürich.) Ob das «Cabaret Rotstift» in diesen 20 Jahren je etwas von der vielzitierten «Krise des Kabarett» spürte, weiss ich nicht; ich habe Grund, es zu bezweifeln. Denn das Rezept, nach dem die vier Lehrer Kabarett machen, ist krisensicher und muss Erfolg bringen: sie schauen dem Volk aufs Maul – und reden ihm nach dem Mund. Damit alle die bedauernden Erfolglosen, die aus unerfindlichen Gründen glauben Kabarett machen zu müssen und sich selbst von ihrem permanenten Misserfolg keines Besseren belehren lassen, etwas lernen können, sei hier das Geheimnis des phänomenalen Erfolgs der Rotstiftler in Stichworten verraten.

Aktualität. Die vier Lehrer haben begriffen, dass Kabarett, das ankommen soll, den Zeitgeist widerspiegeln muss. Deshalb greifen sie mutig ein so brennendes und kontroverses Thema wie das lächerliche Image des jodelnden und fahenschwingenden Schweizer auf und scheuen sich auch nicht, in die hochbrisante Auseinandersetzung um das Sterben der Rabattmarken mit einer dezidierten Stellungnahme einzugreifen.

Attacke. Das Publikum soll im Kabarett attackiert, mit den Folgen seines eigenen Verhaltens kon-

frontiert werden. Die Rotstiftler tun das schonungslos. Ob sie die Radaubröder im Hallenstadion oder die Appenzeller Quacksalber angreifen, jeder im Saal fühlt sich persönlich blossgestellt.

Aufklärung: Kabarett soll aufklärerisch wirken und das Publikum gegen Demagogen immunisieren. Dass das «Cabaret Rotstift» diesen Grundsatz beherzigt, beweist vor allem die Rolle, die die Ausländer in seinen Programmnummern spielen. Ob es ein seniler arabischer Scheich ist, dem man den letzten Mist andrehen kann, ob ein deutsches Wirtschaftswunderkind am Skilift die Schnauze aufreisst, oder ob ein Italiener in seine Heimat zurückkehren will, um dort das einzige zu tun, was man dort bekanntlich tun kann, nämlich streiken – die Ausländer sind alleweil die Dummen. Daraus folgert: Wir Schweizer sind doch die Besten! Gegen diese fundierte Art Aufklärung, die sich mit Vorliebe gegen Minderheiten richtet, hat auch ein Anhänger der Nationalen Aktion nichts einzuwenden.

Engagement, politisches. Wer aufklären oder attackieren will, braucht einen Standpunkt, von dem aus er das tut. Auch den hat das «Cabaret Rotstift». Sein Standpunkt ist originellerweise der, dass es für kluge Leute keinen Standpunkt gibt. Ob rechts oder links, alles hat seine zwei Seiten, nichts ist richtig oder falsch, sondern halbwegs richtig und andererseits halbwegs falsch, man kann sich für nichts vorbehaltlos einsetzen und kann folglich auch nichts bekämpfen. Die Frage, ob sich eine Demokratie politische Indifferenz des Souveräns leisten kann, gehört selbstverständlich nicht ins Kabarett.

Entlarvung. Falsche Grössen und selbsternannte Autoritäten sollen im Kabarett entlarvt werden. Beim «Cabaret Rotstift» entlarvt sich vor allem das Publikum, das schon in Lachen ausbricht, wenn es das

Wort «Fudi» hört. (Das Synonym «Arsch» wäre unanständig und folglich gar nicht lustig.) Weiteres siehe unter Niveau, literarisches.

Garderobe. Sie wurde, wie ich dem Programmheft entnehme, von Mr. X geliefert.

Musikalische Untermalung. Musikalität besitzen die vier Lehrer in reichem Masse. Ein grosses Lob auch den drei Musikern!

Niveau, literarisches. Mit Anspielungen, die kein Mensch versteht, gewinnt man sich kein Publikum. Man muss da schon etwas direkter werden. Etwa so: «Sie händ ä Chopf wienä VW-Türe – so richtig zum Driingge.»

Originalität. Siehe unter Aktualität, Attacke, Engagement, politisches, und Niveau, literarisches.

Wortwitz. Haben sie, haben sie! Noch ein Beispiel gefällig? «Wenn ich Ihres Gesicht gsehne, bin ich mit mim Füdli zfride.» Aber bitte sehr, Sie wollten ja noch ein Beispiel hören.

«Das Kabarett ist tot», sagt man. Entweder ist das eine riesengrosse Dummheit, oder – nun ja, oder das, was das «Cabaret Rotstift» macht, hat mit Kabarett herzlich wenig zu tun. Womit der unerklärliche Erfolg immerhin eine plausible Erklärung gefunden hätte.

Roger Anderegg



Die bedauernden Ausländer: Italiener können nur streiken ...



... und Araber sind dumm



Die vier Lehrer aus Schlieren: Wenn sie singen, tönt es besser ...